

Die Häuser denen, die drin wohnen!

Workshop 3 – Fachtagung Falsches Wohnen

Jonas Aebi, 13.9.18, Tagung Sozialplanung, FHNW, Olten



Inhalt.

1 Wohnungsfrage: Zwischen Ökonomie und Kultur

2 Wohnexperimente: 2 historische Beispiele

3 Mattenstrasse: ein aktuelles Beispiel

4 Vorstellungsrunde

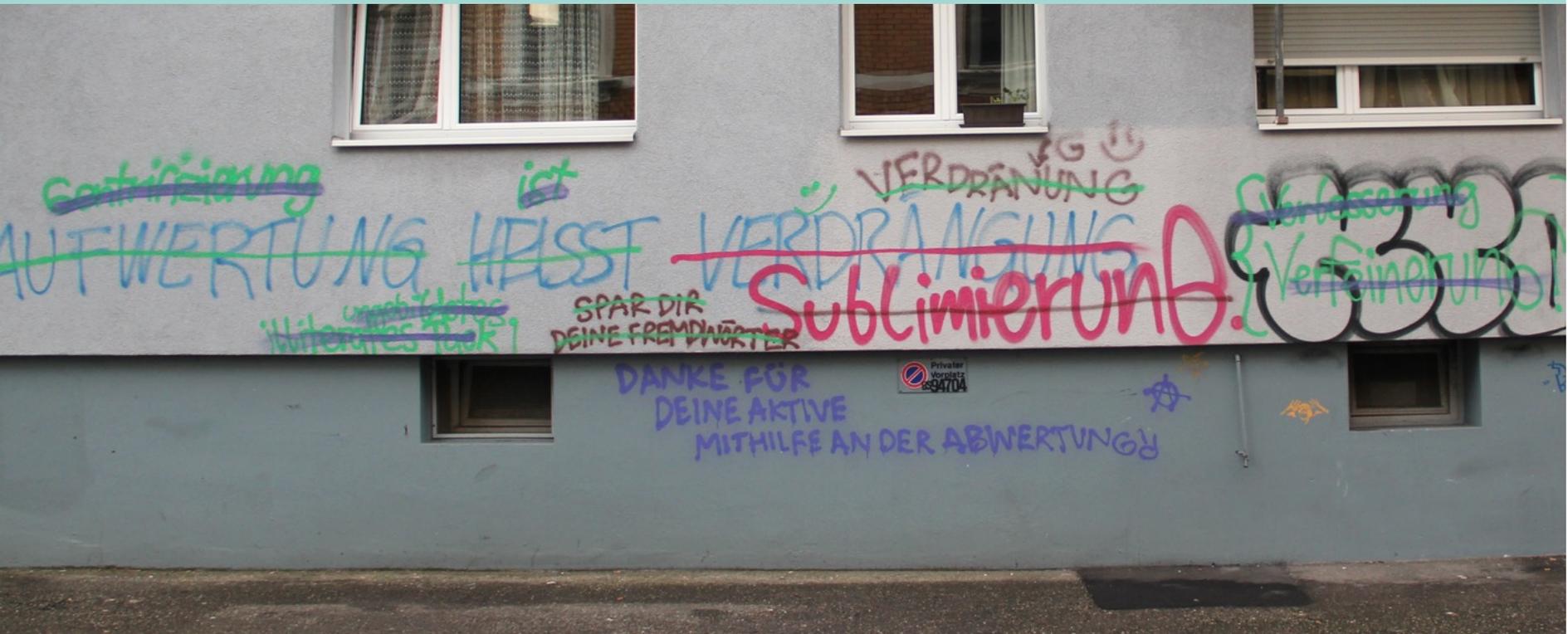
5 Diskussion



Universität
Basel

Wohnungsfrage

Zwischen politischer Ökonomie und Kulturwissenschaft



Wohnungsfrage im 19. Jahrhundert



Manchester, 1870er

Wohnungsfrage im 19. Jahrhundert



Manchester, 1870er

Wohnungsforschung: Zwischen Politischer Ökonomie und Kulturwissenschaften

	Politische Ökonomie	Kulturwissenschaften
Themen:	Eigentumsverhältnisse, Wohnungsmarkt, Mietrecht	Kulturelle Praktiken, Normen, soziale Räume
Probleme:	Wohnungsnot, Spekulation, Gentrifizierung, Verdrängung	Moral, Geschlechterverhältnisse, Individualisierung
Ziele:	Wohnversorgung, leistbarer Wohnungsraum	Wohnkompetenz, Integration, Gesellschaftliche Kohärenz

Wohnpolitik und -experimente

Zwei historische Beispiele



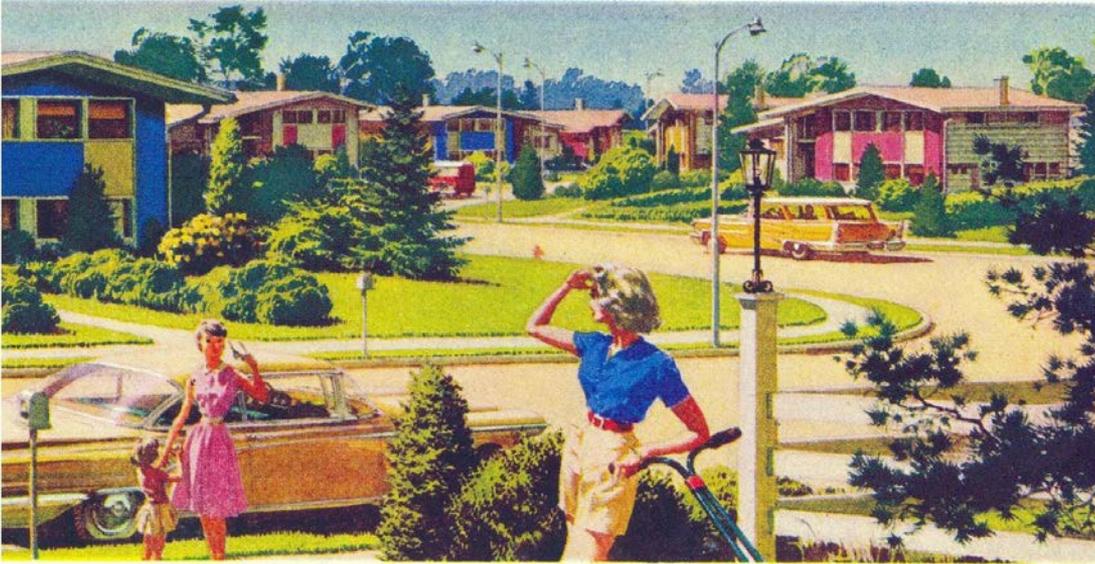
Wohnpolitik und -experimente

Zum Beispiel: Kommune 1 in Berlin



Wohnpolitik und -experimente

Kommunen als Auflehnung gegen die bürgerliche Lebensweise



Wohnpolitik und -experimente

Von der Kommune zur WG



Wohnpolitik und -experimente

Von der Kommune zur WG

Kommunenbewegung in Basel:

«Die emanzipatorische Zielsetzung, die Durchbrechung von Isolation ist schwierig zu verwirklichen. Durch die starke Interaktionsdichte unter den einzelnen Wohngemeinschaften kann eine neue Gettosituation eintreten.

Das Postulat nach dem Abbau von Schichtgrenzen, nach sozialer Durchmischung in den Wohngemeinschaften ist sehr schwierig zu verwirklichen.»

Erni/Henni/Thommen, 1973,
zit. nach Piñeiro/Winzeler 2017

Wohnpolitik und -experimente

Zum Beispiel: Das Rote Wien (1918-1934)



Wohnpolitik und -experimente

Das Rote Wien: Siedlerbewegung



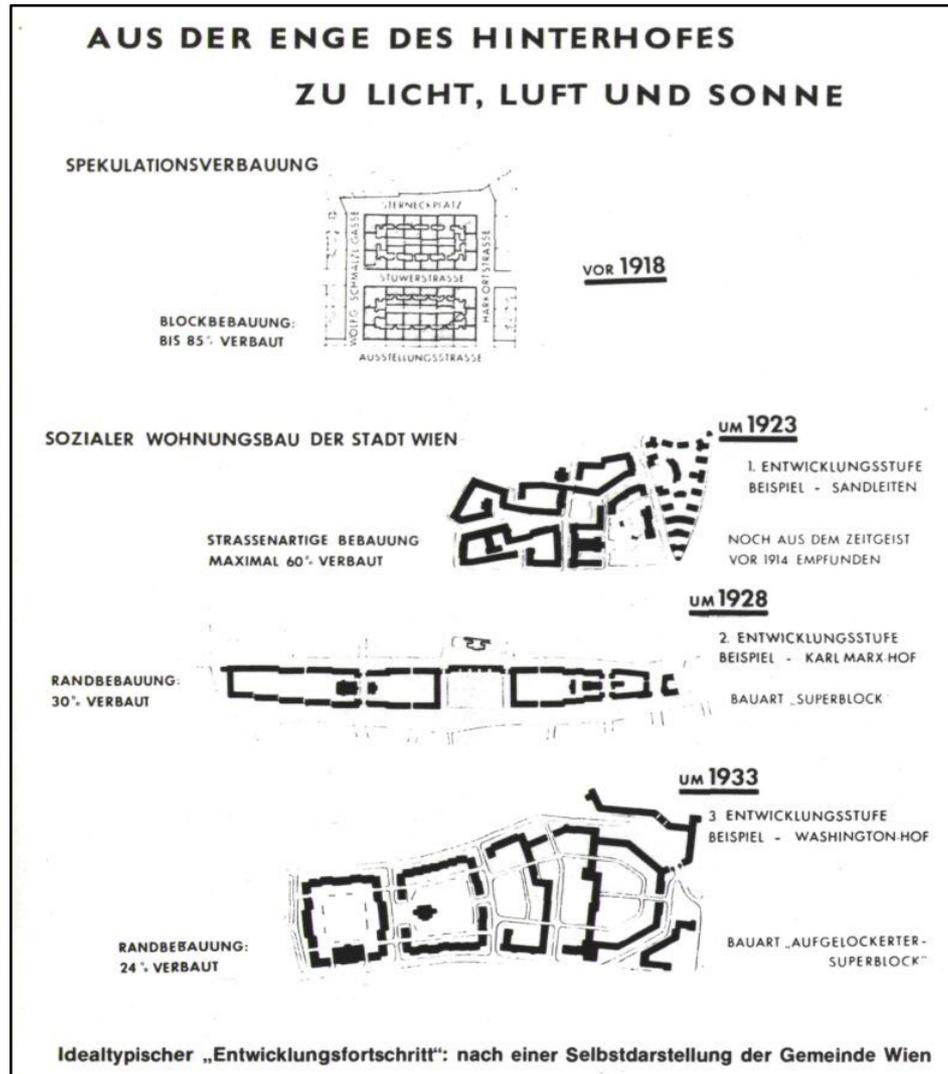
Vorläufer: Wiener Siedlerbewegung (1918 – 1933):

Sozialistische Wohnsiedlungen durch Selbsthilfe: Eigenbau durch die ArbeiterInnen

Bau von genossenschaftlichen Gartensiedlungen inklusive sozialer Einrichtungen (Genossenschaftshäuser, Gasthöfe, Kindergärten, Ärzte, Gesangsvereine etc.)

Wohnpolitik und -experimente

Das Rote Wien: Von Siedlern zum kommunalen Wohnungsbau



- Zwischen 1923 und 1934: Bau von ca. 65'000 Wohnungen
- Gebaut mittels „fonds perdu“, ohne Kreditaufnahme.
- Finanziert durch neue Steuern (Wohnbausteuer, Luxussteuer)
- Fortschreitende Kommunalisierung von Wohnungsbau & Gewerbe

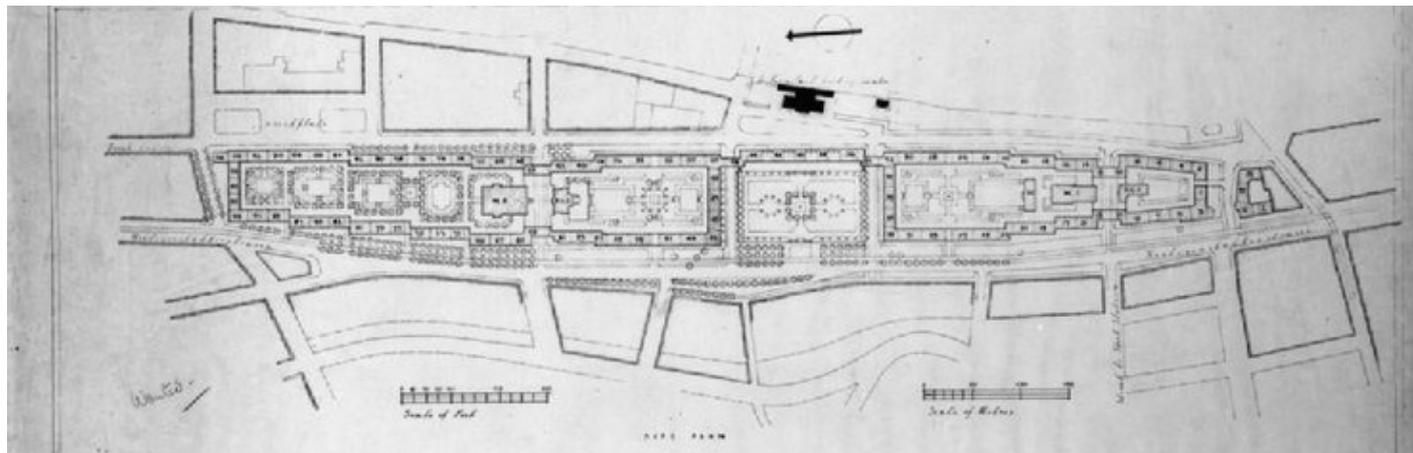
Wohnpolitik und -experimente

Das Rote Wien: Karl-Marx-Hof (erbaut 1927-1933)



Wohnpolitik und -experimente

Das Rote Wien: Karl-Marx-Hof



Wohnpolitik und -experimente

Das Rote Wien: Karl-Marx-Hof





Universität
Basel

Mattenstrasse 74/76

Eigentumsverhältnisse und Wohnen



Mattenstrasse 74/76



Quelle: eigenes Bild

Eigentumspraktiken: Familie Schranz (ab 1880)

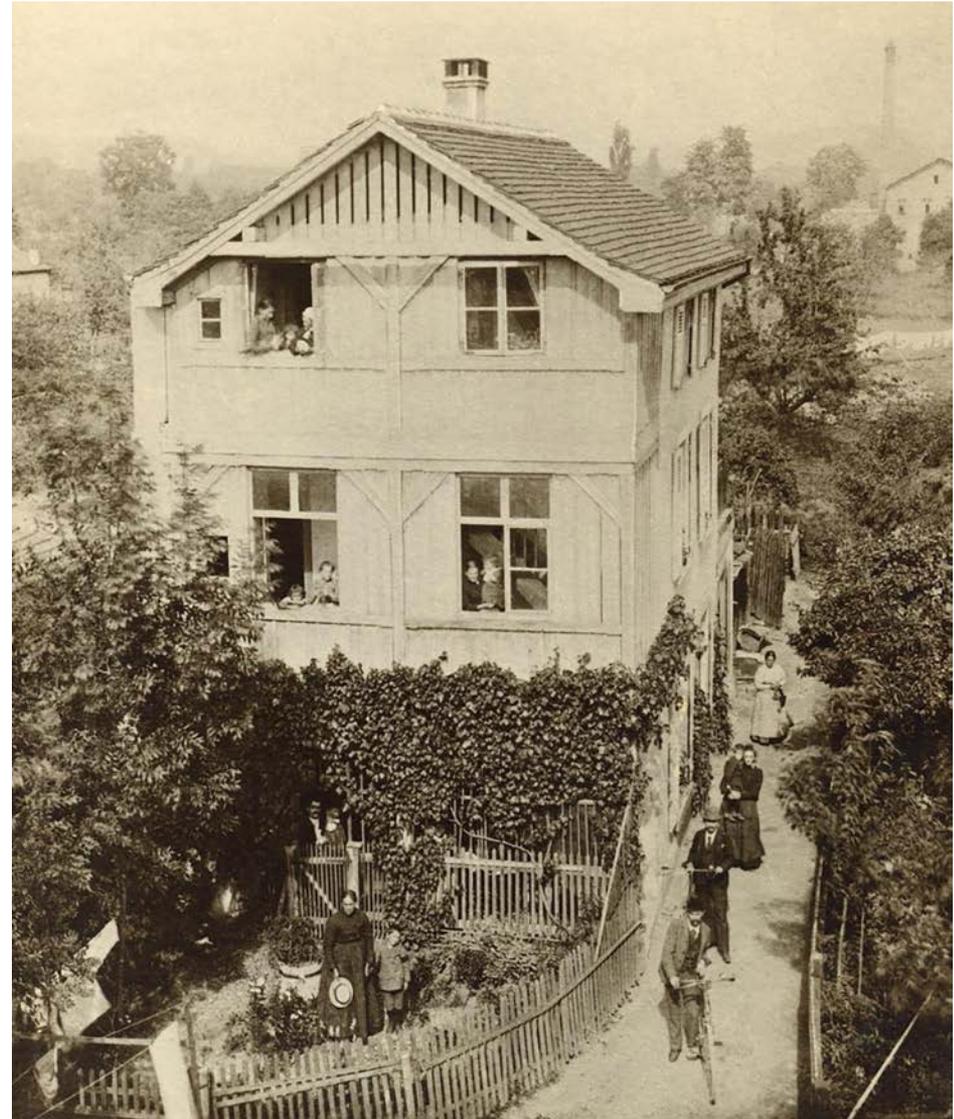
Legende zum Foto:

«... Alle Anwesenden wollten aufs Bild!

Im Vorgärtli ist Grossmamma Magdalena mit Robeli an der Hand, der am linken Arm ein Trauerflor trägt, weil im gleichen Jahr am 14. April 1894 der Grossvater Abraham starb.

Vorne im Weg ist Pappa Robert Schranz mit Velo (sein Hochrad und Auto Benz waren eingestellt).

Die Frau mit Kind auf dem Arm im Weg, ist Tante Emilie, die Schwester von Pappa mit klein Pauli ...»



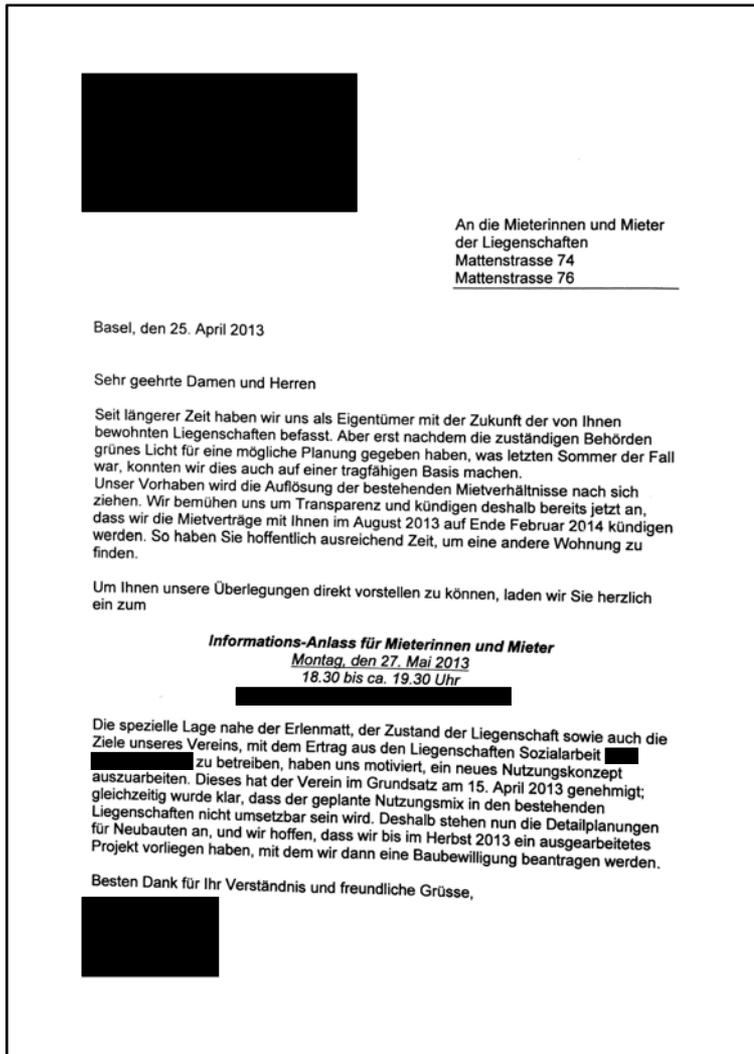
Quelle: Archiv Mattenstrasse 74/76

Eigentumspraktiken: Anna Schranz, bis 1995

«Für Fräulein Schranz war die Vermietung ihrer Wohnungen und Räume in erster Linie kein wirtschaftliches Unterfangen, sondern ein soziales Projekt. Sie förderte und forderte eine Lebensgemeinschaft in der Mattenstrasse 74/76, innerhalb derer sie insbesondere Künstlerinnen unterstützte.»

(Quelle: Text einer ehemaligen Bewohnerin der Mattenstrasse 74/76)

Eigentumspraktiken: Vererbung an Verein 1995



«Die spezielle Lage nahe der Erlenmatt, der Zustand der Liegenschaft, sowie die Ziele unseres Vereins, mit dem Ertrag aus den Liegenschaften Sozialarbeit [...] zu betreiben, haben uns motiviert, ein neues Nutzungskonzept auszuarbeiten.»

(Quelle: Brief von den Besitzern an die Mieter*innen, 25. April 2013)

Ab 2017: Widerstand gegen Abriss



Widerstand als «Commoning»



- Zunehmende gemeinschaftliche Organisation der Bewohnenden
- Gemeinsame Organisation der Räume
- Verschiebung von Graden der Öffentlichkeit/Intimität = Grade der Aneignung?
- Gefühl von Besitz als Verantwortungsgefühl?

Quelle: eigenes Bild

Wohnungspolitik: Ebenfalls zwischen Ökonomie und Kultur?

	Politische Ökonomie	Kulturwissenschaften
Themen:	Eigentumsverhältnisse, Wohnungsmarkt, Mietrecht	Kulturelle Praktiken, Normen, soziale Räume
Probleme:	Wohnungsnot, Spekulation, Gentrifizierung, Verdrängung	Moral, Geschlechterverhältnisse, Individualisierung
Ziele:	Wohnversorgung, leistbarer Wohnungsraum	Wohnkompetenz, Integration, Gesellschaftliche Kohärenz

Vorstellungsrunde:

Was sind eure eigenen Ansätze/Interessen in der Wohnungsforschung oder in der Sozialen Arbeit?

Diskussion:

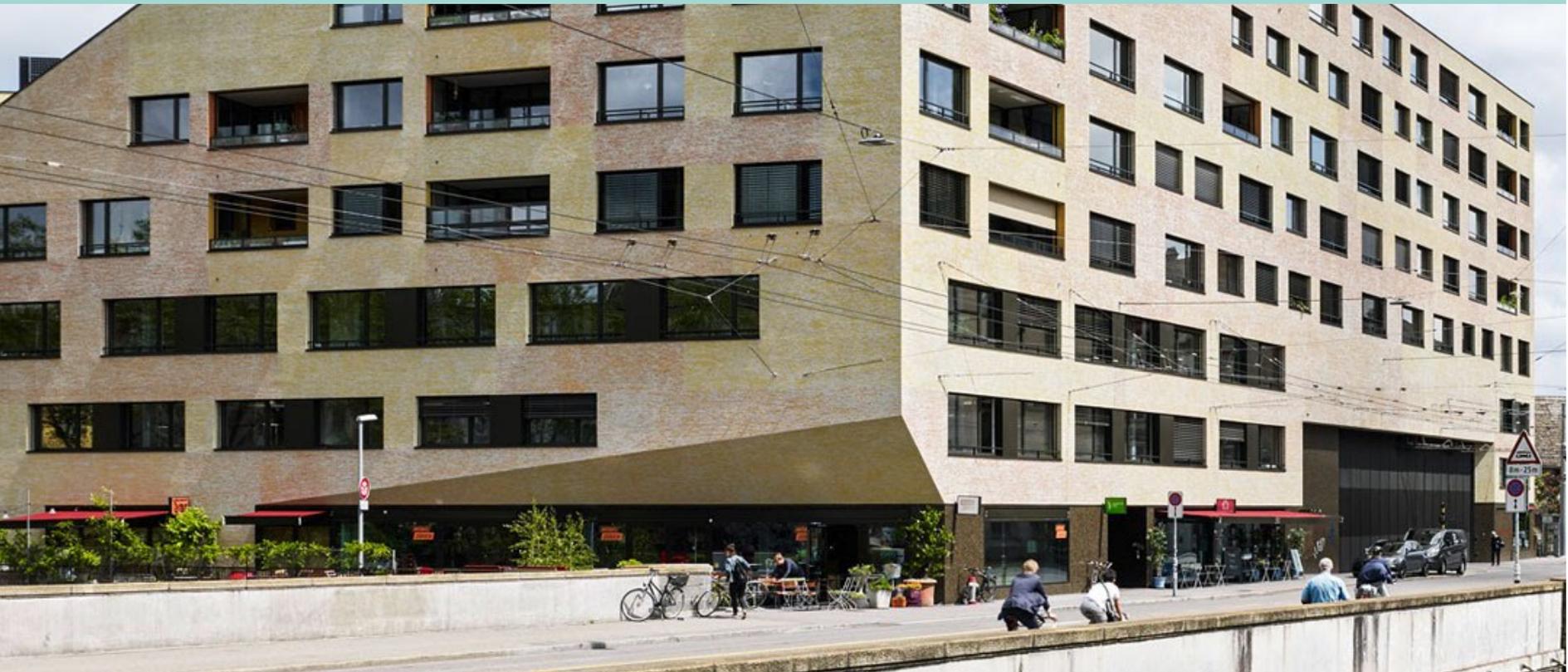
Wem gehört was?

Wie hängt Eigentümerschaft davon ab, wie Wohnraum angeeignet wird?

Wie hängt die Aneignung von Wohnraum von der Eigentümerschaft ab?

Kalkbreite Zürich

Genossenschaften und Wohnpolitik



Gemeinschaftliche Wohnprojekte: Genossenschaft Kalkbreite Zürich



2006: Entwurf Vision

2007: Gründung Genossenschaft

2012: Baubeginn

2014: Eröffnung

Gemeinschaftliche Wohnprojekte: Genossenschaft Kalkbreite Zürich

Die oberen vier Geschosse beherbergen 55 Wohnungen mit 97 Wohneinheiten, in denen 250 Menschen leben. Günstige Mieten und ein breites Angebot an Wohngemeinschafts-, Familien-, Paar- und Singlewohnungen fördern eine breite soziale Durchmischung. Bei der Vermietung werden Geschlecht, Alter, Herkunft und Einkommen berücksichtigt. Ziel ist es, die am Zürcher Schnitt orientierte Durchmischung auch langfristig zu sichern.



6. Obergeschoss



Gemeinschaftliche Wohnprojekte: Diskussion: Wahrnehmung der Kalkbreite

Neue Zürcher Zeitung

Menü Startseite > NZZaS > NZZ am Sonntag

NZZ AM SONNTAG

Kommune für die Happy Few

Linke Wohnprojekte wie die Kalkbreite in Zürich haben den Anspruch, Durchmischung und Gemeinschaft zu fördern. Dafür gab es Unterstützung von der Stadt. In der Vorzeigesiedlung sind aber weder Randgruppen noch die vielbeschworene Multikultur zu Hause.

Claudia Schumacher und Marvin Zilm (Fotos)
5.7.2015, 01:00 Uhr



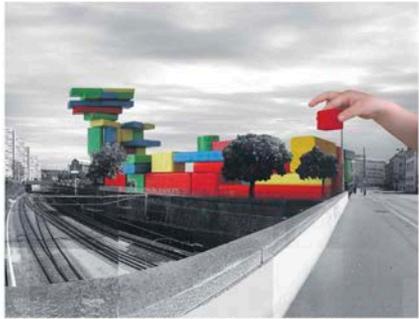
MEISTGE
NZZ AM SO
Die Besten
Charlotte Jaco
Auf der Su
Manfred Koch
NZZ AM SO
«Ein Emb

NZZ vom 5.7.2015, Claudia Schumacher

4 Schweiz
WOZ Nr. 37 14. September 2017

ESSAY

Bezahlbarer Wohnraum in der Stadt Zürich wird zum Grossteil von Genossenschaften zur Verfügung gestellt. Das ist ein Problem



Eine sozialverträgliche Stadtentwicklung sollte eine politische Aufgabe sein – und nicht privaten Wohngenossenschaften überlassen werden.

VON LAURA CASSANI

Alternative, sich abgrenzende Avantgarde: Genossenschaft Kalkbreite in Zürich. PHOTOGRAPH BY MICHAEL

Sie scheinen das Allheilmittel in der Zürcher Wohnpolitik zu sein: genossenschaftliche Wohnprojekte. Sie sollen die Stadt vor der totalen Gentrifizierung schützen und ihre BewohnerInnen vor dem Verdrängen durch Immobilien sind in unsicheren Zeiten.

der grüne Innenhof, eine Waschküche mit Sicht auf die Stadt, das Nebenzimmer oder eine Terrasse auf dem Dach. Im Boden wird Regionaler und Saisonales verkauft, im hausgemachten Kaffee laden AnwohnerInnen sind im Gebirgsraum helfen Hebräerinnen aus.

Genossenschaften sind private Institutionen. Sie verschreiben sich der gemeinsamen Schicksale unter den GenossenschaftlerInnen, davon abgesehen können sie ihre Ziele selbst bestimmen. Eine gewisse Wohnpolitik für die Bevölkerung erreicht

WOZ vom 14.9.2017, Laura Cassani

Gemeinschaftliche Wohnprojekte: Genossenschaft Kalkbreite Zürich

Wenn man so einen Nachmittag in der Kalkbreite verschlendert, stellt man fest: Das, was die Genossenschaft angeblich will, und das, was sie umgesetzt hat, sind zwei paar Schuhe. Mittelstandsleute tummeln sich hier, die leicht linksideologisch eingefärbt von Gemeinschaft und Nachbarschaftlichkeit reden, die tendenziell infantilen Träumen vom kreativen Arbeiten nachhängen und ein bisschen Blümchen binden, die gerne Yoga machen, malen oder an der Uni überwintern – was für sich genommen erst einmal vollkommen o. k. ist. Aber wenn man keinem Beruf nachgeht, der das Geld einbringt, welches ein bürgerlicher Lebensstandard nun einmal erfordert, und dann aber in der Kalkbreite mithilfe von unterstützenden Leitungsmassnahmen des Staates über die eigenen Verhältnisse lebt – dann hat das einen Beigeschmack. [...]

Wenn man Yoga-Lehrerin wird und das Privileg hat, den ganzen Tag zu sphärischen Klängen turnen zu dürfen, was für Befinden und Figur vorteilhaft ist, kann man nicht noch auf staatliche Privilegien hoffen.»

NZZ vom 5.7.2015, Claudia Schumacher

Gemeinschaftliche Wohnprojekte: Genossenschaft Kalkbreite Zürich

Sie scheinen das Allheilmittel in der Zürcher Wohnpolitik zu sein: genossenschaftliche Wohnprojekte. [...] Die grosse wohnungspolitische Verantwortung, die die Genossenschaften aufgebürdet bekommen, ist problematisch, und zwar weil die Aufgabe, zahlbaren Wohnraum zur Verfügung zu stellen, dadurch zumindest teilweise privatisiert wird. [...] Wenn sich die wohnungspolitische Diskussion vor allem um Wohnexperimente und MieterInnenmix in genossenschaftlichen Wohnprojekten dreht, droht die grundsätzliche Frage vergessen zu gehen: Wieso wird Wohnraum überhaupt als Ware gehandelt? [...]

Verteilungs- und Machtfragen müssen wieder in den Fokus rücken: Lebensraum für alle, auch für die sozial und ökonomisch Schwächsten, zur Verfügung zu stellen, ist eine politische Aufgabe. Sie sollte nicht vor allem vom Goodwill privater Wohngenossenschaften abhängen.

WOZ vom 14.9.2017, Laura Cassani



Universität
Basel

Schluss

Konflikte um Wohnraum als Recht auf Stadt



Neue gemeinschaftliche Eigentumsordnungen?

«[Über das Recht auf Stadt] können nämlich gezielt partikulare Kämpfe, die ohne ihre Verknüpfung nicht mehr als partikulare Kämpfe wären, eine breitere Perspektive einnehmen. Es bedeutet letztlich, in sozialen Kämpfen Eigentum dort der kapitalistischen Verwertung zu entziehen, wo es möglich ist.»

Daniel Mullis (2013: 67)





Universität
Basel

Vielen Dank
für das Mitdiskutieren!

Literatur

Bernoulli, Hans (1949 [1991]): Die Stadt und ihr Boden. Basel: Birkhäuser.

Engels, Friedrich (2015 [1872/1873]): Zur Wohnungsfrage (Neue Auflage inklusive zwei Kommentaren), Berlin: HDK.

Lefebvre, Henri (1968 [2016]): Das Recht auf Stadt. Hamburg: Nautilus.

Mullis, Daniel (2013): Recht auf die Stadt. Facetten und Möglichkeiten einer Parole, in: Emanzipation, Jg. 3, Nr. 2, 57–70

Novy, Klaus (1979): Der Wiener Gemeindewohnungsbau: „Sozialisierung von unten«, in: Arch+ 45, 9-25.

Novy, Klaus (1981): Selbsthilfe als Reformbewegung. Der Kampf der Wiener Siedler nach dem 1. Weltkrieg, in: Arch+ 55, 26-40.

Piñeiro, Esteban / Winzeler, Seraina (Hg.) (2017): Wohnungsnot als gesellschaftlicher Konflikt. Alfred Kunz und die Gemeinnützige Stiftung Wohnhilfe Basel. Basel: Schwabe.